



Der Enztöler

wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.75 (einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Die Posten können überall bestellt sein. Abgabe auf Verlangen der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Druckort: Wildbad (Württemberg). Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Diezinger, Reutenburg (Württemberg).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenburg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die kleinstmögliche 100-zeilige 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpf., sonstige Anzeigen 5,5 Rpf., Tageszeitung 16 Rpf. Schluß der Anzeigenannahme 1 Uhr vormittags. Druckzeitung mit der kleinstmöglichen Auflage 100 Exemplare. Im Abdruck gelten die vom Verleger festgesetzten Bedingungen. Druck: 4 Rpf. Verlag und Redaktion: Dr. G. Meißner, Postfach 100, 71. Wildbad, Reutenburg.

Nr. 278

Neuenburg, Montag den 27. November 1939

97. Jahrgang

In kurzen Worten

Eigene Fankmeldung

Der Führer besuchte am Sonntag in München die noch in den Krankenhäusern befindlichen Verletzten des Sprengstoffattentats im Bürgerbräu Keller, die sich sämtlich auf dem Wege der Besserung befinden.

Der Führer besuchte am Sonntag Reichschachmeister Schwarz und sprach ihm persönlich seine Glückwünsche zu seinem 61. Geburtstag aus, den der Reichschachmeister am Montag begeht.

„Hoschi Schimbun“ richtet eine scharfe Warnung an die englische Adressen. Wenn England und Frankreich eine neue Blockade fortführen, könne Japan seine Nichtbeteiligung nicht aufrecht erhalten.

Aus dem Stadttheater in Braunschweig übertrug der Reichsführer Danzig als Reichsführung eine Feiernacht für die Blatopfer auf alle deutschen Sender. Reichsstatthalter Gaußler berichtet in Anwesenheit der Hinterbliebenen des Braunschweiger Blutsonntags die Gedenkrede für die Toten.

Die Moskauer „Pravda“ richtet einen scharfen Angriff auf die Politik Finnlands, in dem sie die Verdrehungen über die finnisch-russischen Verhandlungen heftig zurückweist.

Italienische Warnung an England

Die Botschafter Englands und Frankreichs auf die völkerrechtliche Blockade gegen den deutschen Export hingewiesen. In einer von Vignati Stefani verbreiteten amtlichen Verlautbarung heißt es:

„Der italienische Außenminister Graf Ciano hat den französischen Botschafter und den englischen Geschäftsträger empfangen und ihre Aufmerksamkeit auf die Folgen gelenkt, die die Anwendung der Blockade auf die deutschen Exportwaren, wie sie von der französischen und englischen Regierung angeordnet wurde, für den italienischen Handelsverkehr haben könnte.“

Ernste japanische Warnung

Protest gegen die Blockadeverschärfung.

Tokio, 27. Nov. „Japan kann nicht zugeben, daß England auf Kosten Neutralen seinen Krieg führt.“ erklärte „Hoschi Schimbun“ in einem Leitartikel. Japan wolle sich nicht in den europäischen Krieg einmischen, aber ein Protest in London könne vielleicht auch als eine Aenderung dieser Politik verstanden werden. Japans Ziel sei die Lösung des Chinakonfliktes, wozu es mittelbar auf deutsche Güter angewiesen sei.

„Wir möchten schon heute England und Frankreich mitteilen, das die herrschende allgemeine Stimmung leicht zu einer ersten Krise werden kann.“ Wenn England und Frankreich eine neue Blockade fortführen, könne Japan seine Nichtbeteiligung nicht aufrechterhalten.

Japans Ankündigung macht in Schweden starken Eindruck

Amsterdam, 27. Nov. (Eig. Fankmeldung.) Wie Londoner Sonntagblätter berichten, hat die englische Polizei in ganz London verstärkte Nachforschungen nach allen Angehörigen der irischen republikanischen Armee angestellt. Bekanntlich macht man sie für die jüngsten Bombenattentate in London und einigen englischen Provinzstädten verantwortlich. Sonderkommandos von Scotland Yard sind in alle Stadtteile Londons geschickt worden, wo angebliche Anhänger der irischen Nationalisten wohnen. Diese selbst, ihre Angehörigen und Freunde wurden durch die Polizei eingehend vernommen.

Bekanntlich sind am Samstag morgen in verschiedenen Teilen Londons wiederum Bombenanschläge auf Telefonzellen verübt worden. Aber auch im Zentrum Birmingham kam es zu mehreren Explosionen. In Coventry konnte eine Bombe die vor dem Feuerwehrgelände gelagert war, noch vor der Explosion unschädlich gemacht werden.

Britische Regierung und jüdische internationale Finanz sind eins!

Mailand, 27. Nov. (Eig. Fankmeldung.) „Regime Fascista“ sagt wieder einmal den bigotten britischen Krämerseelen aufrichtig die Meinung. Die größte Unverschämtheit Englands liegt darin, schreibt das Blatt, daß es die ganze Welt glauben machen wolle, einzig und allein für die Zivilisation und die Menschenrechte zu kämpfen. Es sei Judenart, die zu allen Zeiten galt: Morben und sich als Opfer ausgeben, rauben und nach dem Gute rufen. Aber selbst schon in der öffentlichen Meinung Englands breche sich der Gedanke Bahn, daß die ganze europäische Unordnung nur der Sache Israels diene.

Die „Imperial Eagle“ in London habe einen Aufruf erlassen, in dem darauf hingewiesen werde, daß die englische Regierung die organisierte jüdische internationale Finanz sei. Einige Mitglieder der englischen Regierung seien Juden, andere arbeiteten für die Juden, und von ihnen seien einige wiederum jüdisch verpöbt.

Volltreffer auf britischem Kreuzer

Deutsche Luftaufklärung wieder bis über die Shetland-Inseln — Feindliche Flieger an der Nordseeküste zur Umkehr gezwungen

Berlin, 26. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringe Aktivität.

Am 25. 11. griffen Verbände der deutschen Luftwaffe englische Streitkräfte in der nördlichen Nordsee an. Dabei wurden vier Volltreffer, darunter einer auf einem Kreuzer der „Aurora“-Klasse, erzielt.

Die Aufklärungsstätigkeit der Luftwaffe erstreckte sich am gestrigen Tage wiederum bis über die Shetland-Inseln. Der Feind versuchte am gestrigen Nachmittag über Helgoland nach Nordwestdeutschland einzuliegen, wurde aber bei Erreichen der Nordseeküste von der deutschen Flakartillerie zur Umkehr gezwungen. Verluste sind bei der deutschen Luftwaffe nicht zu verzeichnen.

Das Vorpollboot 301 ist am Südausgang des großen Belt nach einer Detonation gesunken. 16 Mann der Besatzung werden vermißt.

Bier Volltreffer in der Nordsee

Englische Kriegsschiffe von deutschen Fliegern bombardiert
Berlin, 26. November.

Am Samstag fanden mehrere Bombenangriffe eines deutschen Kampffliegerverbandes auf englische Seestreitkräfte in der nördlichen Nordsee — 900 km von der deutschen Nordseeküste entfernt — statt. Nach einwandfreier Beobachtung erhielten vier englische Kriegsschiffe Volltreffer.

Alle deutschen Flugzeuge sind trotz stärkster Flakabwehr wohlbehalten in ihre Heimatbasen zurückgekehrt.

Britische U-Boot-Falle versenkt

Der Wehrmachtsbericht vom Samstag

DNB, Berlin, 25. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen britische Spähtruppentätigkeit. An einzelnen Stellen der Front schwaches Artilleriefeuern.

Die Humbermündung voll von Wracks

Sehr schwere Verluste durch Minen

Berlin, 27. Nov. Wie erst jetzt bekannt wird, hat der englische Dampfer „Glanon“ am 12. November zusammen mit den Dampfern „Bordfield“ und „Dryburgh“ den schottischen Hafen Leith bei Edinburgh verlassen, um nach Antwerpen zu fahren. Eine Stunde nach Abfahrt lief die „Bordfield“ auf eine Mine und sank; eine Stunde später lief auch die „Dryburgh“ auf eine Mine und wurde von zwei englischen Torpedobooten im sinkenden Zustande bei North Berwick auf Strand gesetzt. Das Schiff ist verloren.

Diese Nachricht ist eine Bestätigung dafür, daß England sich bemüht, die zahlreichen Schiffverluste durch Minentreffer solange wie möglich geheim zu halten. Die tatsächlichen Verluste sind weit höher als bisher gemeldet. Auch über die zahlreichen Schiffverluste in der Humbermündung waren von England zunächst keine Nachrichten ausgegeben worden. Erst durch die Aussage des Kapitäns des dänischen Dampfers „Kanada“ sind die Einzelheiten bekannt geworden. Vor dem Seegericht in Kopenhagen berichtete der Kapitän dieses gesunkenen dänischen Dampfers, daß die Humbermündung voll von Wracks war. Nach schwedischen Meldungen haben Dampferkapitäne in diesem Gebiet nicht weniger als 26 Wracks untergegangener Schiffe gezählt.

Verenkungen am laufenden Band

Die britische Admiralität gibt bekannt: Der britische Hilfskreuzer „Ramsphind“ mit einer Wasserdrängung von 16 697 Tonnen ist versenkt worden. Man nimmt an, daß alle Offiziere und die gesamte Besatzung außer einem einzigen Offizier und 16 Seeleuten umgekommen sind.

Der ehemals polnische Ozeandampfer „Pilsudski“ mit 14 200 Tonnen Wasserdrängung ist gestern Sonntag morgen an der englischen Nordwestküste torpediert worden.

Die gesamte Mannschaft konnte gerettet werden. Die „Pilsudski“ gehörte zu den wichtigsten und modernsten Schiffen der früheren polnischen Handelsmarine. Das Schiff war 1935 auf den Werften von Monfalcone in Italien gebaut worden und verkehrte vor dem Kriege den regelmäßigen Verkehrsdienst zwischen Gdingen und Nordamerika. Seit Beginn der Feindseligkeiten fuhr der Dampfer unter britischer Flagge.

Wie bekannt wird, ist das schwedische Tankerschiff „Gustaf E. Reuter“ (6000 Tonnen) nördlich England auf eine Mine gelaufen und schwer beschädigt worden. Es ist noch nicht be-

kannt, ob es gelungen ist, die aus 34 Mann bestehende Besatzung zu retten.

Der Londoner Dampfer „Hookwood“ (926 Tonnen) lief am Donnerstag auf eine Mine und sank. Zwei Mitglieder der Besatzung werden vermißt. Die Ueberlebenden wurden von einem Schiff in einen Hafen an der Nordostküste an Land gebracht.

Der britische Dampfer „Barrington Court“ stieß Sonntag früh im Kanal mit einem Leuchtschiff zusammen. Beide Schiffe wurden beschädigt. Das Leuchtschiff wurde von einem Schlepper eingeleitet.

Ein französischer Fischdampfer aus La Rochelle wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung ist von spanischen Fischern übernommen worden.

Amsterdam, 27. Nov. Wie der Londoner Rundfunk bekannt gibt, ist der britische 11 000-Tonnen-Dampfer „Suffet“ auf eine Mine gelaufen.

Amsterdam, 27. Nov. Der Londoner Dampfer „Hookwood“ (926 Tonnen) lief auf eine Mine und sank. Zwei Mitglieder der Besatzung werden vermißt. Die Ueberlebenden wurden von einem Schiff in einem Hafen an der Nordostküste an Land gebracht.

Amsterdam, 27. Nov. Der britische Dampfer „Barrington Court“ stieß Sonntag früh im Kanal mit einem Leuchtschiff zusammen. Beide Schiffe wurden beschädigt. Das Leuchtschiff wurde von einem Schlepper einabragt.

Unter dem Druck der britischen Piraterie

Die USA stellen Paketpostdienst nach Deutschland ein — nach den anderen Ländern können Beförderungszeiten nicht mehr angegeben werden

Neu York, 27. Nov. (Eig. Fankmeldung.) In weithin unwürdiger Lage selbst Länder wie die Vereinigten Staaten durch die Waidung der britischen Piraterie verlegt werden, setzt eine Mitteilung des amerikanischen Postministeriums, wonach der Paketpostdienst nach Deutschland eingestellt werden muß.

Paketpost nach den anderen europäischen Ländern sei zwar noch möglich, so heißt es weiter, doch könne die amerikanische Post nicht angeben, wann die Sendungen den Empfänger erreichen. Die übrige Post werde in den USA auch nach Deutschland weiterhin angenommen.



Aufgaben der Kriegswirtschaft

Staatssekretär Dr. Landfried vor der Reichswirtschaftskammer

Berlin, 24. November. Der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Landfried, hielt am Donnerstag vor der Reichswirtschaftskammer einen Vortrag über die Zusammenarbeit von Staat und Organisation der gewerblichen Wirtschaft in der Kriegswirtschaft. Er beschäftigte sich zunächst mit dem Mangel an Vorbereitung jeder wirtschaftlichen Robilmachung, jeder planmäßigen Vorratswirtschaft und planmäßigen Steuerung der Wirtschaftskraft, die den Beginn des letzten Krieges kennzeichnete, und erklärte dann, daß erst die Nachkriegszeit durch den Nationalsozialismus den Durchbruch zu einem grundsätzlichen Wandel in den wirtschaftspolitischen Anschauungen brachte unter der Parole, daß sich nicht die Politik der Wirtschaft, sondern die Wirtschaft der Politik unterzuordnen habe, daß der Staat nicht selbst wirtschaftet, sondern die Wirtschaft führe. So entstand die nationalsozialistische Organisation der gewerblichen Wirtschaft, der die Aufgabe gestellt wurde, dem Staat als Mittler gegenüber der Vielzahl der wirtschaftlichen Betriebe und Unternehmungen zur Verfügung zu stehen.

In den letzten Tagen habe der Duce vor dem Obersten Autorität Ratens gesagt, daß es im heutigen Europa absurd sei, einen Unterschied zwischen Kriegs- und Friedenswirtschaft zu machen, ein Grundlag, der nach dem Willen des Führers in den Aufbaujahren bereits in vollem Maße Geltung hatte. Die verantwortlichen Männer waren sich darüber im Klaren, daß es bei Ausbruch eines Krieges zunächst darauf ankomme, die Führung und Lenkung der Wirtschaft bei der Erfassung und Bewirtschaftung der Güter und Rohstoffe nach den Kriegsnöwendigkeiten praktisch zu sichern. Hierfür war eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen staatlicher Führung und Organisation der wirtschaftlichen Selbstverwaltung Voraussetzung. Sie hat zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und der Spitzenorganisation der Wirtschaft, der Reichswirtschaftskammer, von Anfang an bestanden und ist bereits in den ersten Kriegstagen mit Erfolg vertriebt und ausgebaut worden. Und da die Organisation der gewerblichen Wirtschaft in den vergangenen Jahren eine Fülle von Aufgaben, teils auf dem Gebiet der Selbstverwaltung, teils als vom Staat übertragene Auftragsangelegenheiten, bereits wahrgenommen hatte und dadurch aufs stärkste mit dem wirtschaftlichen Geschehen des Volkes verflochten war, war es möglich, ihr gerade in den letzten Wochen und Monaten kriegswirtschaftliche Aufgaben in engerem Sinne in weitem Maße zu übertragen.

Auf der anderen Seite standen dem Staat seit 1934 als schlagkräftige Instrumente der Wirtschaftsführung die Überwachungsstellen, die schließlichen Reichsstellen zur Verfügung, deren Aufgaben sich in der Folge dahin erweiterten, den Lauf des Rohstoffstromes innerhalb der Wirtschaft zu regulieren. Darüber hinaus waren die bisherigen obersten Wirtschaftsverwaltungen der Länder und deren befristete Stellen dem Reichswirtschaftsministerium unterstellt worden. Zur Vorbereitung wehrwirtschaftlicher Fragen traten die Außenstellen des Reichswirtschaftsministers hinzu, die mit Kriegsbeginn in die Bezirkswirtschaftsämter umgewandelt worden sind.

Der Staatssekretär sprach dann davon, daß in Kreisen der Wirtschaft häufig die Auffassung vertreten wird, man könne den größten Teil der Aufgaben der Reichsstellen auf die Organe der wirtschaftlichen Selbstverwaltung übertragen. Schon bei Gründung der Überwachungsstellen ist überlegt worden, die Aufgaben der Importüberwachung und -Regelung in die Hände der Wirtschaftsgruppen zu legen. Dieser Weg erschien jedoch nicht als richtig; denn es handelt sich hier um Aufgaben, die sowohl ihrer Art als ihrer Bedeutung nach typische Staatsaufgaben, nämlich hoheitliche Aufgaben, sind. Dieser Grundlag schließt aber nicht aus, daß den Wirtschaftsgruppen in geeigneten Fällen auch auf dem Gebiete der Bewirtschaftung Aufgaben übertragen werden, vor allem, soweit es sich um Reparaturen- und Hilfsstoffkontingente handelt.

Der Staatssekretär sagte weiter: „In der nächsten Zeit wird der sachlichen Organisation der gewerblichen Wirtschaft eine weitere Aufgabe zufallen, für deren richtige Lösung bei ihr alle Voraussetzungen am günstigsten vorliegen sind: Die Werkertätigkeit für die durch die Kriegsnöwendigkeiten allseitigste Unternehmung! Sie wissen, daß aus verständlichen Gründen der Wunsch laut wurde, solche Maßnahmen mit Hilfe des Staatsapparates und aus staatlichen Mitteln durchzuführen. Ich habe aber keine Zweifel, daß gerade diese Aufgabe am besten und besten durch die Selbstverwaltungseinrichtungen der Wirtschaft bewerkstelligt werden kann. Zunächst einmal müssen m. E. die Gruppen der gewerblichen Wirtschaft in der Regel bei den Erzeugungs- und Umlegungsplänen eingeschaltet sein. Sie haben also vorher ihr Wort abzugeben, wenn ein Betrieb durch hoheitliche, z. B. auch durch Rohstoffsperrung, Allgelegt werden soll. Ich sehe gerade in dieser Tatsache einen wirksamen Regel gegen vermeintliche Stilllegungen.“

Die verantwortliche Tätigkeit der Wirtschaftsgruppen der Reichsgruppe Industrie bei der Umlegung der Erzeugungspläne ist in den Richtlinien des Reichswirtschaftsministeriums über die Zusammenarbeit zwischen staatlicher Wirtschaftsverwaltung und Organisation der gewerblichen Wirtschaft erneut im einzelnen festgelegt worden. Sie hat ihre Bedeutung nicht verloren. Die Aufgaben, die an die einzelnen Wirtschaftszweige im Verlaufe eines Krieges herantreten, sind in den für eine Planung wichtigen Einzelheiten nicht übersehbar. Pünktlich aus der Kriegsführung entstehende Forderungen müssen erfüllt werden. Vor allem muß eine möglichst starke Dezentralisation der Auftragsvergabe erfolgen und an der Einschaltung der Bezirksausgleichsstellen festgehalten werden.

Die Herausstellung einzelner Betriebe als W-Betriebe bedeutet keineswegs, daß die übrigen Betriebe zum Stilllegen verurteilt werden sollen. Im Gegenteil, wir müssen aus volkswirtschaftlichen Gründen Wert darauf legen, daß eine möglichst große Zahl von Betrieben erhalten bleibt. Rohstoffe dürfen nicht etwa nur an W-Betriebe zugewandt werden, sondern wie bisher an alle Betriebe, und zwar möglichst gleichmäßig, soweit ihre Erzeugung untereinander kriegswirtschaftlich den gleichen Rang besitzt. Eine Einschränkung muß aber gelten, wenn technische Gesichtspunkte es verlangen oder wenn die Rohstoffdecke zu knapp ist.

Ich möchte keinen Zweifel darüber lassen, daß die Staatsführung ebenso, wie sie an einer möglichst weiten Streuung der Kriegsaufträge solange wie irgend möglich festhalten einschließen ist, auch Mittel und Wege finden wird, Betriebe, die im Interesse der Kriegsführung in die Rüstungswirtschaft eingereiht werden müssen, hierzu zu zwingen.

Totenfeier in Bromberg

Im Gedenken an den Blutsonntag

Bromberg, 27. Nov. Ueber der Totenfeier am Toten-sonntag 1939 loht das Blut des von Polen ermordeten Deutschtums im Osten. Ganz Deutschland steht zusammen an diesem Totenfeier im Gedenken an das Blutopfer der Volksdeutschen. Blutsonntag von Bromberg, das ist der Inbegriff all' jenes gar nicht auszumalenden Entsetzens, aller feigen Morde, aller Zerstörungen, aller sadistischen Greuel, unter denen das Deutschtum hier im deutschen Osten sein Leben unter den Händen eines entmenschten Volkes verhauchte.

Aus dem Stadttheater in Bromberg übertrug der Reichsführer Danzig als Reichsleitung die Feierstunde für die Bromberger Blutopfer auf alle deutschen Sender. Die Feier im Bromberger Stadttheater fand statt in Anwesenheit des Reichsstatthalters und der Hinterbliebenen des Bromberger Blutsonntags.

Der Volksdeutsche Henke aus Bromberg gab einen erschütternden Erlebnisbericht von seiner Verhaftung durch die Polen, von den unmenschlichen Leiden in polnischen Gefängnissen und Zuchthäusern, von dem Todesmarsch der volksdeutschen Gefangenen nach Brest-Litovsk und von der Befreiung der Überlebenden durch die vordringenden deutschen Truppen. Henke, der als Bestruhendrichterleiter des Deutschen Nachrichten-Büros Ende März 1939 von den Polen verhaftet wurde, berichtete in schlagenden Worten von dem, was er und Tausende von Leidensgenossen erlitten hatten.

Reichsstatthalter Gauweiler Forster hielt die Gedendrede für die Toten. Bromberg sei durch die furchtbaren Ereignisse der ersten Septembertage dieses Jahres für alle Deutschen zu einem besonderen Begriff geworden. Wo man von Bromberg höre, denke man sofort an die Morde, die am 8. September von polnischen Nordbanditen in dieser Stadt vollbracht wurden. Rund 1000 deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen allein in Bromberg und aber Tausende im ganzen Lande seien, nur weil sie Deutsche waren, von verheerendem polnischen Nordbanditen auf sadistische

Weise umgebracht worden. Immer noch würden neue Gräber und verstümmelte Leichen gefunden.

Diese sadistischen Mörder sind Angehörige des polnischen Volkes gewesen, eines Volkes, das noch im August dieses Jahres in unglaublicher Ueberheblichkeit erklärte, es müsse Deutschland vernichten, um eine neue Kultur nach Mitteleuropa zu bringen. Wir haben den Geist dieses Volkes in Bromberg am besten kennengelernt.

Nach dieser vernichtenden Anklage gegen das ganze mitverantwortliche und in allen seinen Schichten und Ständen mitschuldige polnische Volk erklärte der Gauweiler, ein mal in jedem Jahre werde von nun an in Bromberg eine Feier stattfinden, um die ermordeten Volksdeutschen zu gedenken, zugleich auch unserer Soldaten, die in diesem Lande ihr Leben für die Befreiung und Rettung der gequälten deutschen Menschen hingegeben haben.

„Wir sind nun.“ so erklärte Reichsstatthalter Gauweiler Forster, „vom Führer als Treuhänder der deutschen Sache für dieses Land eingesetzt worden mit dem klaren Ziel, dieses Land wieder deutsch zu machen. Es wird daher unser aller ehrenvollste Aufgabe sein, alles zu tun, damit schon in wenigen Jahren alle polnischen Erscheinungen, ganz gleich welcher Art, beseitigt sind. Das gilt besonders für die völkische Vereinigung dieses Landes. Wer zum polnischen Volk gehört, muß dieses Land verlassen. Wir wollen geloben, in diesem Kampf um unser deutsches Volkstum nie weich zu werden, sondern immer die Härte an den Tag zu legen, die notwendig ist, um die schweren Probleme in diesem Lande zu lösen und damit unserer Verpflichtung dem Opferland des Deutschtums in diesem Lande gegenüber nachzukommen.“

Die ergreifende Zuhörerhaft erhob sich von ihren Plätzen, um in feierlicher Weise der toten Soldaten auf den Schlachtfeldern in Polen und des stummen Heldentums des ermordeten, verschleppten, gequälten deutschen Volkstums in diesem uralten deutschen Kulturlande zu gedenken.

Schwedischer Protest in London

Gegen Englands Völkervertragsbrüche

Stockholm, 26. Nov. Kniflich wird in Stockholm mitgeteilt:

Im Zusammenhang mit den englisch-schwedischen Verhandlungen in London wurde sofort schwedischerseits ein ernster Protest wegen der beabsichtigten Verschärfung des Handelskrieges gemacht und die schweren Folgen dieser Maßnahme für den Seehandel der neutralen Länder unterstrichen.

Belgische Note in Paris überreicht

Paris, 26. Nov. Der belgische Botschafter in Paris, Paul Detelier, übergab dem Unterstaatssekretär des Aeußeren, Champetier de Ribes, eine Note über die Blockade.

Kreuzer „Belfast“ verloren

Rom, 26. Nov. Zur Torpedierung des Kreuzers „Belfast“, die weiterhin in der italienischen Presse stärkste Beachtung findet, betont „Tribuna“, daß diese hochmoderne Einheit der englischen Kriegsmarine in Wirklichkeit nicht wieder aufzunehmenden Schaden erlitten habe und daß der Kreuzer als endgültig verloren zu betrachten sei. Wenn er nicht ganz gesunken sei, so nur wegen der geringen Tiefe bei der Ankerstelle. Dieser Ausfall sei für die englische Kriegsflotte deshalb empfindlich, weil bereits Einheiten der gleichen Klasse von der deutschen Luftwaffe schwer getroffen wurden und längere Zeit gefechtsunfähig seien.

Amsterdam, 26. Nov. Wie das Londoner Abendblatt „Star“ zur Torpedierung der „Belfast“ noch mitteilt, ist dieser modernste britische Kreuzer von dem Torpedo mittschiffs an Steuerbordseite getroffen worden. Der Restraum des Schiffes sowie die Maschinen seien ernsthaft beschädigt worden. Nicht weniger als sechs Schlepper seien dazu notwendig gewesen, um noch mit äußerster Mühe die beschädigte „Belfast“ in den Hafen von Rostock einzuschleppen.

Die Luftkämpfe in Frankreich

Berlin, 26. Nov. Nachdem die Feststellungen über die Kampfhandlungen am 23. November ein genaues Bild ergeben haben, kann mitgeteilt werden, daß bei Luftkämpfen in der Gegend Zweibrücken zwischen deutschen Messerschmitt-Flugzeugen und französischen Jagdflugzeugen (Morane) zwei weitere französische Flugzeuge abgeschossen wurden, so daß die Gesamtzahl der am 23. November abgeschossenen feindlichen Flugzeuge sich auf fünf erhöht.

Von den deutschen Luftkämpfern, die bis nach Westfrankreich vordringen, sind vier Flugzeuge vermutlich über französischem Gebiet abgeschossen worden, zwei sind in Frankreich notgelandet, eines davon bei Bouziers, ein weiteres Flugzeug wird vermisst.

Unbedingte Neutralität Rumäniens

Die neue rumänische Regierung

Bukarest, 26. November. Die rumänische Regierungskrise ist behoben. Ministerpräsident Tatarescu leitet gleichzeitig das Innenministerium. Außenminister bleibt Gafencu, der auch mit der vorläufigen Leitung des Propagandaministeriums betraut wurde. Während der Vereidigung der neuen Regierung erklärte Ministerpräsident Tatarescu, daß neue Kabinett sei aus der Front der nationalen Wiedergeburt hervorgegangen. Die Regierung werde ein Kabinett der Verantwortung, des Widerstandes und der Festigung auf allen Gebieten sein und unter der oberen Leitung des Königs stehen. Die Front der nationalen Solidarität werde gestärkt werden und alle militärischen und materiellen Kräfte des Landes würden im Hinblick auf die Verteidigung des nationalen Erbgutes organisiert werden.

Das Gleiche gelte auch für die Neutralität, die ohne den geringsten Seitenprung unter allen Umständen beibehalten werde. König Carol antwortete: „In einer Zeit, wo sich die Welt in Wirren befindet, haben wir die Pflicht, alle Opfer zu bringen, damit unser Land in materieller wie in moralischer Hinsicht erblühe.“

Am Samstag abend hat Ministerpräsident Tatarescu eine Presseerklärung abgegeben, in der er betont, daß die auswärtige Politik der Regierung unverändert bleibe. Sie stelle den ständigen Willen des ganzen Landes dar, lokalitäre die Neutralität gegenüber den Kriegfüh-

renden aufrechtzuerhalten und die Beziehungen friedlicher und guter Verständigung mit den benachbarten Staaten weiterzuentwickeln.

„Ein Friedhof für Kriegs- und Handelsschiffe“

Rom, 26. Nov. Der deutsche Minen- und U-Boot-Krieg macht, wie die Londoner Korrespondenten der römischen Zeitungen übereinstimmend melden, auf die englische Öffentlichkeit fraglos tiefsten Eindruck. „Giornale d'Italia“ stellt in diesem Zusammenhang fest, daß die vernichtenden Folgen der Tätigkeit der U-Boote und des deutschen Minenkrieges sogar noch lebhaftere Besorgnis und Unruhe hervorgerufen hätten, als die Torpedierung der „Belfast“ und schreibt: „Die englischen Hoheitsgewässer beginnen sich in der Tat in einen regelrechten Friedhof von Handels- und Kriegsschiffen zu verwandeln, und es vergeht kein Tag mehr, an dem nicht in der Nähe der englischen Küste neue Schiffe auf dem Meeresgrunde verschwunden.“

Gleichzeitig wird dem „Giornale d'Italia“ aus Paris berichtet, daß man in Frankreich an der Bitterkeit des Modadekrieges überhaupt zu zweifeln beginnt. Die Ansichten darüber werden, wie der Korrespondent des Blattes meldet, allmählich einer Revision unterzogen. Während man zunächst die Modade für eine Art Zauberstab hielt, mit dessen Hilfe man die deutsche Niederlage schnellstens und unvermeidlich zu erreichen hoffte, habe man jetzt in Frankreich das Gefühl, daß man sich über die Widerstandskraft Deutschlands keinen trügerischen Hoffnungen mehr hingeben dürfe und daß das Ende des Krieges nur durch einen entscheidenden militärischen Sieg herbeigeführt werden könne. Selbst die neue Verschärfung des Modadekrieges könne diese Zweifel nicht mehr aus der Welt schaffen.

Scharfer Angriff gegen die Politik Finnlands

Moskau, 26. Nov. Die „Pravda“ richtet einen scharfen Angriff auf die Politik Finnlands und den finnischen Ministerpräsidenten Cajander. Der offenbar von höchster Stelle inspirierte Artikel stellt eine unmißverständliche Warnung an die finnische Regierung dar.

Der finnische Ministerpräsident habe am 23. d. M., so schreibt die „Pravda“, in Helsinki eine Rede gehalten, die als antisowjetische Provokation aufgefaßt werden müsse. In dieser Rede habe Cajander sämtliche Tatsachen auf den Kopf gestellt. Er habe die Politik des zaristischen Rußland gegenüber Finnland gelobt und zugleich gegen die Sowjetunion die Anklage erhoben, daß sie die Unabhängigkeit Finnlands bedrohe. Gegenüber solchen Verdrehungen müsse festgestellt werden, daß Finnland mit seiner Unabhängigkeit auf dem imperialistischen Markt hauferten gehe. Besonders empört ist die „Pravda“ über die Aeußerung des finnischen Ministerpräsidenten, daß die drei baltischen Staaten zu bedauern seien, denn sie hätten durch die Bestandsverträge mit der Sowjetunion ihre Selbstständigkeit eingebüßt. Dazu schreibt die „Pravda“: „Cajander bestreitet die Staatsmänner Estlands, Lettlands und Litauens und meint, sie hätten eine kurzfristige Politik betrieben. Nur er selbst sei weitsichtig. Er ist weitsichtig, dieser Herr aus der Schule des weitsichtigen Vol und des weitsichtigen Mosfeld. Möge er daran denken, wie es diesen polnischen Handwursten jetzt geht, die endgültig ihr Engagement verloren haben.“ Die „Pravda“ fährt fort: „Wald wird auch Cajander die Möglichkeit haben, sich an Hand der Tatsachen zu überzeugen, daß nicht die Marionettenfiguren aus der finnischen Regierung weitsichtig waren, sondern die gegenwärtigen Führer Estlands, Lettlands und Litauens, die mit der Sowjetunion Bestandsverträge abgeschlossen haben.“ Cajander werde die Verantwortung vor dem finnischen Volk zu übernehmen haben.

Das finnische Volk, das von den Provokationen seiner Regierung nichts wissen wolle, richte an diese nachdrücklich die Frage: „Warum habt Ihr die Verhandlungen mit Moskau abgebrochen? Wer hat Euch hierzu ermächtigt? Steht nicht der britische Imperialismus hinter Euch, der Euch in dieses Abenteuer hineingeführt hat?“

Man könne annehmen, so schließt die „Pravda“, daß diese politische Vorfälle in Helsinki nicht mehr lange dauern werde. Es sei zu hoffen, daß das finnische Volk nicht gefassten werde, daß „das Staatschiff Finnlands noch lange auf dem verberberlichen Wege der Weis und der Moskafis weitergeführt werde.“

Die Gräber der Gefallenen

Die Wehmacht sorgt für sie. — Gräber-Offiziere. — Kameraden sollen auch im Tode vereint bleiben.

Es gehört zu den beschämendsten Kapiteln sogenannter Kulturgeschichte, daß der Versailler Vertrag den Deutschen die eigene Pflege ihrer Kriegesgräber unterlagte.

In diesem Krieg hat die Wehmacht das Schicksal ihrer Kriegesgräber selbst in die Hand genommen. Den verschiedenen Oberkommandos sind Gräber-Offiziere zugeweiht worden, deren Aufgabe vor allem auf die Feststellung und Sicherung jedes einzelnen Grabes gerichtet ist.

Die Vorbereitung dieser Ehrenfriedhöfe in enger Zusammenarbeit mit Gartenarchitekten und Bildhauern ist eine zweite wesentliche Aufgabe der Gräber-Offiziere. Daraus ergibt sich eine ebenso enge und notwendige Zusammenarbeit mit den Landräten, Bürgermeistern und Ortsvorstehern im ehemaligen Kampfgebiet.

Schon die jetzt eckbare Planung, die den ganzen Umfang und Ausbau der Kriegsgräberfürsorge darstellt, zeigt, daß hier ein gewaltiges Werk erst deutscher Kulturarbeit im Werden begriffen ist.

Wir würden daher auch unseren Toten drängen auf den Schlachtfeldern keinen Liebesdienst erwischen, wollen wir sie durch eine aus dem ersten Schmerz veranlaßte Ueberführung in die Heimat an dieser Verewigung ihres Namen nicht teilnehmen lassen.

5 Fünf Geschwister 418 Jahre alt. Es gehört wohl zu den Seltenheiten, daß fünf Geschwister in besser Gesundheit und Frische ein Lebensalter von zusammen 418 Jahren erreichen.

Aus Württemberg

Kornweiskheim. (Glück im Urlaub.) Geraberg vom Glück heimgeführt wurde ein Frontsoldat, der hier auf Urlaub weilte und kurz vor seiner Abfahrt zur Front in der Bahnhofsverwaltung sechs Lose kaufte.

Sigmaringen. (Der Tod auf den Schienen.) Die 29jährige Hausangestellte Maria Witt aus Sigmaringen warf sich auf der Weiden Bahnhofsstraße, in der Nähe der Haltestelle Kragling (Oberbahren), vor einen durchfahrenden Zug und wurde getötet.

Leihlingen, Kr. Württemberg. (Von schwebendem Pferd niedergegeten.) Die Frau des Kreisführers Mangold wurde von einem durchgehenden Pferd niedergeworfen.

Metzingen, Kr. Ludwigsburg. (Leitungsmast umgestürzt.) In der Kurve beim Hohenloher Wehr prallte ein Ludwigsburger Lastwagen, der ins Schleudern gekommen war, in voller Fahrt gegen einen Lichtleitungsast.

Laupheim. (Beim Ueberholen von Auto angefahren.) Als der 45 Jahre alte verheiratete Siegfried Grimm aus Steilen sich nachts mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg befand, wollte er zwei Strohhalmkisten, die eine Kuh trieben, überholen.

Badische Chronik

(1) Karlsruhe, 24. November.

(1) Geldgeber um über 10 000 Mark betrogen. Als gefährlichen Gemeinheitsverbrecher verurteilte die Karlsruher Strafkammer den erheblich vorbestraften Franz Würtke aus Neustadt (Schwarzwald) wegen fortgesetzten Diebstahlbetrugs zu fünf Jahren Zuchthaus, 10 000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Hausarrest.

Mannheims Einwohnerzahl sinkt und steigt. Am Jahre 1429 war Mannheim noch ein „kleines Reich“ und zählte 570 Einwohner, im Jahre 1606 1200, 1685 waren es 12 000, es war also im Zeitraum von 79 Jahren eine Verzehnfachung eingetreten.

(1) Beulen. (Gegen einen Baum gefahren.) In der Kurve zwischen Durrbachsberg und Wöflingen rampte ein Auto gegen einen Baum und ging in Trümmer.

Wetzheim. (Leiche gelandet.) In Weiskirchen wurde die Leiche des aus dem Badischen Kammerberg und in Würzburg beschäftigt gewesenen 61jährigen Schneiders Breisch aus dem Main gelandet.

Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Faehndrich

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwabenschein, München

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„So will ich dir einen Vorschlag machen, Friedrich. Komm mit uns. Ich habe noch mit niemand darüber gesprochen, aber Silvia ohnt es wohl, daß ich auswandern möchte.“

Ich schrieb in den vergangenen Monaten an meinen Freund in Rio de Janeiro, ob er mir nicht raten könnte. Er schlug mir Siedle vor, ein noch nahezu völlig von Unwald bewachsenes Gebiet, aber als äußerst fruchtbar bezeichnet.

Überlege es dir, Friedrich. Wie werden sicher gut zusammenarbeiten.“

„Da gibt es gar nichts zu überlegen, Sepp. Ein willkommener Angebot kann mir niemand machen. Aber jetzt muß ich dich fragen, ob du dir wirklich überlegt hast, was du tust.“

„Solange die Nordgeschichte nicht geklärt ist, bringt mich nichts mehr hier zurück. Ich will meinen Rücken wieder gerade halten können, will mich nicht verkrüppeln müssen vor den Menschen um einer Tat willen, deren man mich fälschlich beschuldigt.“

„Ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben, daß man den Finder, der Michael um die Ecke gebracht hat. Wenn dieser mir ehedem wäre und nicht mich dafür hängen lassen würde.“

Michael und ich haben uns nicht vertragen, du weißt es.

Er konnte es mir nicht vergeßen, daß Vater mich, den Jüngeren, zum Erben und Herrn eingesetzt hat. Müchte wirklich nicht wissen, wie das heute aussähe, wenn er statt meiner hätte hier hausen dürfen.

„Erbstreichler, Dich, täglich mußte ich diese und ähnliche Worte hinunterwürgen. Ich tats, weil ich an unserem angestammten Besitz hing. Es war ein Hölleleben, Friedrich, das kam ich dir sagen. Dennoch, die Hand hätte ich niemals gegen meinen Bruder erhoben, noch viel weniger mich an sein Leben gewagt.“

„Wer es nur gewesen sein mag? Ich zerbreche mir umsonst den Kopf.“

„Habt ihr den gar nichts bei dem Toten gefunden, was auf den Täter hinweisen könnte? Ihr fandet Michael im Heu vergraben in dem Stadel nahe am Wald?“

„Und hat alle seine Spuren verwischt?“

„Das tat er selbst vielleicht nicht, es war wohl der Regen, der drei Tage lang ununterbrochen niederschlug. An dem Abend, da Michael fortging, kam doch ein heftiges Gewitter. Und dann war für Tage das schöne Wetter dahin.“

„Du dumme, daß ihr nicht gleich die Nachforschungen nach Michael unternommen habt, nachdem er an jenem Abend nicht heimkam.“

„Eines Tages kommt es doch auf, wer hier seine Hand im Spiel gehabt hat, Sepp. Wir müssen eben warten. — Jedenfalls danke ich dir, daß du mich nach Südamerika mitnehmen willst. Du wirst es nicht bereuen.“

Sickingen. (Erdbeben auch am Hochrhein verspürt.) Das am Wochenende in der Schweiz verspürte Erdbeben, dessen Herd im Kanton Argau festgestellt wurde, ist auch in einigen benachbarten deutschen Gebieten wahrgenommen worden.

Neuweg. (Unter das Fuhrwerk geraten.) Der 11jährige Sohn des Landwirts Rich Riefer von Hühronn fuhr mit einem Ochsenspann. Plötzlich scheuten die Tiere und gingen durch.

Langenloch. (Diefache im Dorf.) Ein Viehhändler hatte dieser Tage ein nicht alltägliches Erlebnis. Als er in den Abendstunden vor sein Haus trat, bemerkte er zwei für pitale Dirsche, die an ihm vorbeisagten.

Schopfheim. (Näher Tod.) Hilfsarbeiter Emil Müller wurde dieser Tage hilflos im Walde aufgefunden. Wie die nähere Untersuchung ergab, hat der 62 Jahre alte Mann einen Schlaganfall erlitten.

Der Adische Wald und seine Hözer

Baden besitzt insgesamt 588 999 ha Waldungen; davon entfallen auf den Schwarzwald (mit Vorderberg und oberer Rheintal) 244 444 ha, auf das Bodensee- und Donaubeckel 87 029 ha, auf den Oberrhein 20 042 ha.

Das älteste Wohnhaus Süddeutschlands.

In Pfullendorf (Baden) befindet sich das älteste Wohnhaus Süddeutschlands. Am inneren Eingang trägt dieses gewaltige Gebäude mit seiner ausgezeichneten Balkenkonstruktion und seinen Melasse-Sandstein-Bauwerkstoffen die Jahreszahl 1314.

Aus den Nachbargauen

Kaiserlautern. (In den Tod geradelt.) Der Spenglermeister Friedrich Bumb wurde mit seinem Rad beim Einbiegen von einem Auto angefahren und ein Stück mitgeschleift.

Saarbrücken. (An der Arbeitsstätte tödlich verunglückt.) Auf Grube Ranbach verunglückte der Gesteinsbauer Oskar Schirra aus Altmühl bei der Arbeit so schwer, daß noch kurzer Zeit der Tod eintrat.

Oberlingweiler. (Der Tod nahm ein junges Leben.) Auf tragische Weise kam der 15jährige Baderlehrling Robert König aus St. Wendel, der einzige Sohn seiner Eltern, ums Leben.

Homburg. (Des Kindes Engel.) In Hohenberg-Höhen fuhr ein sechsjähriger Junge mit seinem Koller auf der Straße und verlor auch die kleine Adolfs-Hiller-Straße hinabzufahren.

St. Ingbert. (Schwerer Verkehrsunfall.) Beim Ueberqueren der Straße wurde der pensionierte Schneizarbeiter Johann Keller durch einen Omnibus angefahren und schwer verletzt.

„Friedrich, du ahnst gar nicht, was du mir mit deiner Aufgabe für eine Freude machst. Ich will gleich Silvia rufen und es ihr mitteilen.“

„Wie es denn deiner Tochter recht sein, wenn sie statt einem Mann gleich zwei dort drüben zu betreuen hat?“

„Silvia? Nun, frage sie doch selber. Müdel, wo steckst du denn? Komm mal herein!“

Hallstein brugte sich zum Fenster hinaus und rief hinüber nach dem Garten, wo er seine Tochter vermutete.

„Hier, Friedrich, ist das Schreiben von Doktor Lug, das er mir auf meine erste Anfrage hin schickte. Lies es durch.“

„Hier, Friedrich, ist das Schreiben von Doktor Lug, das er mir auf meine erste Anfrage hin schickte. Lies es durch. Ich hole inzwischen den Atlas. Dann kannst du gleich sehen, wo das Siedlungsgebiet der Deutschen in Chile liegt.“

„Landschaftlich muß es von großem Reiz sein. Es wird auf der einen Seite von der Hochfordillere, auf der anderen vom Stillen Ozean begrenzt. Viele Seen gibt es dort, der eine, der Langquiesee ist von ihnen der größte und schönste.“

„Siehst du“, Hallstein hatte den Atlas aufgeschlagen und legte ihn nun vor Lug hin, „diese Küste mühen wir entlang fahren, in Corral wird gelandet. Dann geht es an dem Valdiviosfluß entlang nach der nahezu deutsch anmutenden Stadt Valdivia und von dort aus südlich zu unseren Farmen.“

„Wovon sprichst du da, Vater?“ Silvia war von dem beiden unbemerkt ins Zimmer getreten und sah beide Herren tief über die Landkarte gebeugt.

„Von unserer neuen Heimat, Müdel. Ich glaube ja, du hast es schon gemerkt, daß ich mich mit dem Gedanken trug, Holtenbagen, wo ich im letzten Jahr so Schweres erlebte, zu verlassen. Dieser Gedanke hat nun inzwischen greifbare Gestalt angenommen.“

(Fortsetzung folgt.)

In der Tür geirrt

Skizze von Rolf Herbert Kunze

Martin Hölzlein war wieder zurückgekehrt. Ich traf ihn auf dem Hügel vor der Stadt. Den Rücken hatte er gegen eine hohe Tanne gelehnt, seine Blicke liefen über Siebel und Binnen hin. So stand er lange Zeit.

Ein leiser Wind kam über die Höhe und brachte den süßen Hauch der sinkenden Nacht. Die dumpfen Schläge von St. Kathrein gerissen endlich die drückende Stille. Ganz langsam gingen wir zur Stadt hinunter.

Erst im Ratskeller taute Hölzlein auf. Er trank rasch hintereinander einige Gläser goldgelben Weins und meinte plötzlich: „Ja, ja, mein Lieber, so ist das nun — jetzt ist man wieder daheim —“

„Werden Sie lange bleiben?“ fragte ich ihn.

„Bis ich wieder reif bin für die Fremde —“, sagte er nachdenklich und malte dabei seltsame Figuren auf den blanken Tisch.

„Und wie war es draußen — hatten Sie Erfolg?“ begann ich nach einem Weilschen.

Hölzlein lächelte ein wenig, nahm einen tiefen Schluck aus seinem Glase und begann endlich:

Die ersten Jahre waren schlimm, sehr, sehr schlimm — oft war ich nahe daran, zurückzufahren — Aber ich schämte mich damals, mit leeren Händen heimzukommen. Kurz, ich war ein Esel! Dann aber kam doch mit einem Male die Wendung. Ich fand einen einflussreichen Mann, der mir wohlwollte. Die Visitenkarte dieses Gönners, mit ein paar Worten beschriftet, öffnete mir den Weg zum Glück. Sie verriet mich geradezu in einen Kaufmannszustand.

Das sollte sich rächen! Denn als ich auf der Treppe des angewiesenen Geschäftshauses stand, war ich mit meiner Weisheit zu Ende. Zwei Schilder hingen friedlich nebeneinander: Cornelius u. Co. stand auf dem einen, das andere verkündete, daß Richard Veder Judeen groß abzugeben habe. Sollte ich rechts oder links umglen?

Mein Gönner hatte mich lediglich nach dem Parkring 13, erste Etage, gewiesen. Ich fand einen Augenblick ratlos. Tausend Gedanken häuften sich auf mich ein. Schließlich entschloß ich mich für Cornelius u. Co. Die Karte tat Wunder. Ich wurde angestellt. Es kamen glückliche Jahre der Arbeit, des Aufstiegs. Der Chef fand Gefallen an mir, ich durfte sein Haus besuchen und lernte Eskriede, seine Tochter, kennen. Wir liebten uns auf den ersten Blick. Das ist eine alltägliche Geschichte, die sich hunderttausendmal abspielt, nicht wahr?!

Das Ende war so auch nicht schwer vorauszuahnen: Ich heiratete Eskriede und trat in

die Firma ein! Und das war gut so! Man weiß nun, wofür man lebt und schafft, das Leben hat jetzt Zweck und Ziel — und man ist nicht trostlos, wenn man alt wird —“

Martin Hölzlein brannte sich bedächtig eine dunkle Zigarre an, seine Augen schälten mit stillem Glück, dann fuhr er fort:

„Nun gehört aber auch zu meiner Erzählung die Firma Richard Veder, Judeen groß! Mit der Zeit hatte ich natürlich auch Näheres über dieses Haus erfahren und dachte manchmal bei mir: Wenn du damals zu der anderen Tür hineingegangen wärest, wieviel anders wäre dann alles gekommen —!“

Richard Veder war lange tot, seine junge, lebenslustige Witwe führte das Geschäft schlecht und recht. Da stellte sie eines Tages einen neuen Disponenten ein. Beide verlobten sich ineinander und heirateten sehr schnell. Dem jungen Mann war das große Glück derart in den Kopf gestiegen, daß er alle ihre Forderungen übernahm.

Jahrelang ging auch alles gut. Sie lebten in einem Taumel süßer Järllichkeit. Als der jedoch verfliegen war, entpuppte sich die ehemalige Jüderwitwe. Ihre verschwenderischen Plänen verschlangen wahnsinnige Gelder. Der junge Inhaber konnte gar nicht genug schaffen, um all den Anforderungen zu genügen. Manchmal versuchte er, zu dämpfen und Vernunft zu predigen. Immer sprach er in den Wind. Sie beherrschte ihn ganz.

Mit übermenschlichen Anstrengungen hielt er das Geschäft trotz aller Sorgen und Mühen. Dann kam ganz plötzlich das Ende. Andere wußten es schon lange, die Nachbarn, die Freunde, daß sie ihn betrog. Nur er ahnte nichts. Als er eines Abends todmüde heimkam, war sie mit ihrem Liebhaber auf und davon. Am nächsten Morgen ging die Firma Richard Veder, Judeen groß, in Konkurs —“

Martin Hölzlein trank rasch sein Glas und zahlte. Zum Abschied sagte er mir noch: „Sehen Sie, lieber Freund, das Leben hängt oft an einer lächerlichen Kleinigkeit — man muß nur im richtigen Moment die richtige Tür öffnen —!“

Am nächsten Tage brachte mir die Post einen Brief. Er war von Hölzlein. — „Ich gehe doch wieder fort von hier“, schrieb er mir. — es ist so vieles anders geworden! Und ich träume zuviel.“

Und dann ist da noch eins: Ich habe Ihnen gestern abend im Ratskeller nicht die Wahrheit gesagt! Ich bin nämlich damals nicht zu Cornelius u. Co. in Stellung gegangen, sondern zu Richard Veder, Judeen groß —“

zitternd dem Schicksalstage entgegen sah. Er kam, und die Zweihundertzigsjährige sah seelenruhig und scherzend ihre Mittagsuppe, und blieb auch nach der Mittagsuppe noch am Leben — also das Ansehen des großen Cagliostro untergraben. Für sie bedurfte es der geistreichen Entlarvungsschriften nicht, die die aufgeklärte Zeit dem Phänomen Cagliostro bald danach schuldig zu sein glaubte.

Die Starostin von Korff erlebte noch das unruhliche Ende des Abenteurers und starb erst zehn Jahre später. Mitten unter ihren Leibeigenen, denen sie wie eine Mutter war, liegt sie begraben. Auf ihrem Grabstein aber ließ sie den Spruch setzen, der die Einseitigkeit und das herrschgewohnte Selbstbewußtsein dieser ungewöhnlichen Frau wiedergibt: „Hier, hier bin ich und bin die Frau gegeben hast!“

Der olle Krischan

Erzählung von Gerhard Hänel

Fünfundzwanzig Jahre lang war der olle Krischan, wie man Johann Christian Steffen allgemein nannte, Knecht auf dem Sternhofe, dem größten Gute des Dorfes. Wohl hatten sein mühseliges Tagewerk und die Last der vielen Lebensjahre ihm den Rücken gebeugt, aber noch immer tat er seine Arbeit willig und ohne Seufzen. Früh war er der erste im Stall und abends der letzte, der vom Felde heimkam. Er rauchte nicht und betrat nie ein Bierhaus. Selbst beim Erntebier, das der Sternhofbauer gab, ließ er sich den Krug nur mit Wasser füllen; aber das Silberstück, das der Bauer ihm als Entschädigung dann jedesmal zuschob, nahm er mit zufriedener Kopfnicken.

Nicht immer war der olle Krischan ein Knecht gewesen. Nein, er hatte schon bessere Zeiten gesehen, als ihm am Abend seines Lebens beschieden waren. Die kleine Wirtschaft, die etwas abseits der Straße am Ausgange des Dorfes lag, hatte einst ihm gehört. Jetzt war sie dem dicken Gastwirt „Zum Silberhirschen“ zu eigen, der sie einem Rentner aus der Stadt verpachtet hatte, der aber nach dem Ausspruch des alten Krischan weder Geld noch Guts von der Landwirtschaft verstand.

Groß war sein Gütel nicht gewesen: Ein Häusel mit dem Stall für die Kuh, die zwei Ziegen, das Schwein und das Federvieh, und eine Scheune für Korn und Heu. Aber blühender und in besserer Ordnung war alles gewesen, bis ... ja bis der Schnapssteufler über Johann Christian Steffen gekommen war. Wie und warum, das wußte Steffen selbst nicht. Der Teufel kommt bei Nacht, wenn der Mensch schläft“, pflegte der olle Krischan zu den jungen Knechten zu sagen. Jedenfalls sah der Christian bald Abend für Abend und mitunter auch den ganzen Tag beim Schwänen-

chem, der nicht danach fragte. „Das Häusel muß wieder mein werden!“ Mit dem Schwänenwirt hatte er längst verhandelt. Er wollte ihm das Haus an den Tag überlassen, an dem er ihm sechshundert Taler auf den Schanktisch legte. Sechshundert Taler, die wollten zusammengebracht sein! Aber Christian Steffen verstand auf lange Sicht zu rechnen, und der unablässige Gedanke an sein Ziel hielt ihn gesund und kräftig bis ins hohe Greisenalter hinein. Und er tat sein mühseliges Tagewerk allezeit mit Freuden. Bei n einer Weile wußte er sich abradert, dann ist schon nicht zu schwer“, ging seine Rede, wo er eine mißleidige Seele ihm um seines harte, Lofes willen bedauern wollte.

Und Christian Steffen genoss mit innerer Lust seinen wachsenden Anteil am al in Besitz. Jeden Sonntag ging er an dem Säulen an Dorfende vorbei und betrachtete es mit wiss-



Reichnung: Alex Harder (M)

Klopfenden Herzens schritt Krischan den Weg zurück vom Sternhof in sein Eigentum.

wirt, und jeder Taler, den er durch die Gargel jagte, legte sich als Schuldenlast auf das kleine Häuschen, und eines Tages waren es viele hundert Mark.

Da harb der Steffen Ehefrau. Man sagte, sie habe sich zu Tode gehäutet. An ihrer Bahre kam der Christian zur Besinnung. In den Sarg hinein versprach er ihr, dem Dämon des Branntweins abzufagen und sein verlottertes Leben neu aufzubauen. Aber es war schon spät, sehr spät.

Christian Steffen war alt geworden, aber er verlor Mut und Zuversicht nicht. Hatte er nicht zwei kräftige Buben die durch ihrer Hände Arbeit alle Schulden zurückzahlt konnten? Da kam der Krieg der von 70/71, und nahm ihm den einen, und der andere ging nach Amerika weil „drüben“ mehr zu verdienen sei. Er wollte bald Geld, viel Geld schicken. Erst schickte er zwei wenig hoffnungsvolle Briefe, dann kamen noch ein paar spärliche Kartengrüße an den Vater, darauf blieb auch er stumm. „Amerika hat ihn verschluckt“, sagte Christian Steffen und zählte auch ihn zu den Toten.

Drei Monate später packte Christian Steffen sein Bündel und ging aus seinem Hause, das nicht mehr sein war, fort zum Sternbauer und wurde „der olle Krischan“.

Wer aber damals glaubte, nun hätte das Schicksal den Christian Steffen untergebracht, der irrte sich. In ihm hegte eine unverwundliche Lebenskraft, seine dunklen Augen blickten weiter tapfer und mutig in die Welt, und seine Rede war: „Gott verläßt keinen, der sich nicht selber aufgibt.“

So verrichtete er Jahr um Jahr schwere Anechtsarbeit, tat geduldig, was ihm aufgetragen wurde, und seine harten Hände wurden noch härter. Er gab nie einen Heller für sich aus und gönnte sich in den vielen Jahren nicht das geringste Vergnügen. Was im Sternhofe auf den Tisch gesetzt wurde, genügte ihm. Im Stroh seines Bettes aber barg er jeden Groschen seines laigen Lohnes. Aus den Groschen wurden Taler, und aus den Talern im Laufe der Jahre manch klingendes, blühendes Goldstück.

Wofür hatte der olle Krischan, da er hoch ganz allein auf der Welt stand? Der Krischan sagte es jedem, der es hören wollte, und man-

haft und liebevoll, als wäre es schon wieder das seine. „Die Fensterläden müssen frisch gestrichen werden“, sagte er zu sich selbst, „und an der Esse fehlt gar ein Ziegel! Und wie das Feld aussieht! Mist muß da hinein, wenn etwas wachsen soll! Und Disteln werd ich stechen müssen, du meine Güte!“

Manchmal freilich überkam ihn auch die Angst. Gott möchte ihn auf dem Sternhof sterben lassen, bevor er den letzten Taler zusammenhatte. Dann betete er schlicht und einfältig wie ein Kind: „Nieder Gott, gib, daß ich einmal in meinem Häusel sterben kann“, und dann wußte er, der große Geber aller Güter, der ihn so harte Wege geführt hatte, würde ihm die Erfüllung dieses Herzenswunsches nicht verlagen.

Und endlich, endlich kam der Tag, wo der olle Krischan sein Spargeld hervorholte und volle sechshundert Taler zählte. Am Abend ging er zum Schwänenwirt, und seine knorrigen Hände zitterten zum erstenmal, als er ihm das Geld, die Spargroschen aus fünfundzwanzig langen Jahren, auf den Tisch legte. Einen Monat später nahm der Krischan abermals ein Bündel unter den Arm, und klopfenden Herzens schritt er den Weg zurück vom Sternhof in sein Eigentum. Er ging langsam, jeden Schritt voll genießend, und die Glückseligkeit strahlte ihm aus den dunklen Augen. Als er die Schwelle seines Häusles überschritt, rannen ihm die Tränen über das runzlige Gesicht, und der alte Mann brauchte sich dieser Tränen wahrhaftig nicht zu schämen.

— Am nächsten Morgen lag er tot in seinem Bett, auf dem bleichen Antlitz den letzten Schimmer himmlischer Freude. Die Plagen und das Dergeleid von achtundachtzig Jahren haben ihm nichts anhaben können“, sagte der Arzt, den man herbeigerufen hatte, „die Freude eines einzigen Tages hat ihn tödtet.“

Drei Tage später trug man den alten Christian Steffen aus seinem Hause hinaus auf den Kirchhof, und das ganze Dorf gab ihm das Geleit. Seinen Sarg deckte man mit Erdschollen zu, die man von seinem Grund und Boden genommen hatte, und auf sein Grab pflanzte man Blumen aus seinem eigenen Garten.

Die Starostin von Korff

Alturländisches Original von Grete Willinsky

Das alte Herzogtum Kurland, das nun schon lange kein Herzogtum und lange auch nicht mehr das alte Kurland ist, war reich an Männern, die durch das Seltsame, Eigenwillige, oft auch Wärrische ihres Wesens sich den Beinamen eines Originals zu verschaffen wußten. Nicht, daß nun ein jeder sich absonderlicher Taten befleißigte um durch solches Ausbe-der-Ordnung-Stehen seine besondere Artung zu bekunden; das hätte nur den Widerspruch oder die Nachläß der Mitmenschen erregt. Wie sich feinerseit der Unmut der Kurländer gegen den berühmten Tisch von der Rede wandte, den Dickschädel aus westfälischem Geblüt der nach dem Zusammenbruch des Ordensstaates und der Begründung des Herzogtums sich als einziger hartnäckig weigerte, seinen ehemaligen Ordensmeister als Herzog anzuerkennen und bei dieser Weigerung trotz mancher Not und Gefahr beharrte, und es also zuwege brachte, daß im jungen Herzogtum Kurland ein einziger Querschnitt selbstherrlich auf seinen Gütern regierte, ohne dem Herzog untertan zu sein. Hand solche Eigenwilligkeit im ganzen Lande nicht Zustimmung wolle sie die mühsam erlangene Einigkeit gefährdete. So haben die Kurländer doch allezeit eine Vorliebe für seltsame Köpfe und Eigenbrötler gehabt, die dem Ganzen nicht schadend ihre eigenen Wege gingen. Ihre Streiche und Taten, ihre oft wichtigen Meinungsäußerungen hat die Anekdoten getreulich aufbewahrt.

Es waren auch Frauen unter diesen Originalen, wie es uns der Anekdotenfranz um die alte Starostin Konstanzia von Korff geb. von der Wahlen bezeugt, die im 18. Jahrhundert auf ihren Gütern wie eine Patriarchin über Kinder und KindesKinder und ihre Erbleute geberrschte hat. Sie war eine Frau von eisernen Grundfäden, die weil sie sich selbst frühzeitig zu beherrschen gelernt hatte, alle, die in ihre Nähe kamen, zu beherrschen wußte.

Die zwanzigjährige schöne Konstanzia liebte im geheimen einen jungen Mann, als der alte Starost von Korff, der plötzlich zu Besuch gekommen war, kurz entschlossen um sie freite. Unter den Blicken des Vaters bezwang die Schöne den Widerspruch, wehmütig die Bitte des unerwünschten Gastes klopfend. Und sie bezwang sich zum zweiten Male, als der alte Freier, um zu prüfen, ob seine zukünftige Frau gehorsam und fröhlichen Sinnes

Schmerzen ertragen könne, kaltblütig die brennende Peise nachstopfte. Sie wurde ihrem Gatten dennoch eine brave Frau. „Wer hier auf Erden nicht Kinder zeugt, den Holt der Teufel!“ sagte sie und gebar ihrem Mann sechzehn gesunde Kinder. Und blieb blühend schön bis ins höchste Alter.

Es war ein Grundfals dieser seltsamen Frau, sich allen Schmerz und allen Kummer fernzuhalten oder zumindest durch Arbeit so schnell als möglich aus der Seele zu tilgen — denn Tränen verderben die Augen und den Magen, und kein vernünftiger Mensch läßt das Uebel wieder“. Starb einer ihrer nächsten Angehörigen — und sie sah viele ihrer Kinder und KindesKinder sterben —, so gebot sie den Namen des Toten in ihrer Gegenwart fürs erste nicht mehr zu nennen, und stürzte sich in die Arbeit und tat Gutes allerorten.

Auf einer Reise an den Hof der Großen Katharina hatte einst auch der windige siglische Bauernsohn, der berühmte Wundermann Cagliostro, in der kurländischen Residenz halbgemacht. Bald erlangten in den Wiltauer Salons hinter schwarzen Tächern die Stimmen Abgeschiedener; unter den feurigen Blicken des Maestro ergingen sich die „Mühen“ und „Empfindungen“ der Stadt in geheimen Wissensschaften. Zwar wollte manche Blumpheit, ja Unfähigkeit dem Herrn Grafen und Abgesandten Gottes“ nicht wohl antehen, aber narrete. Beeidung nicht selbst die Selligkeiten? — Cagliostro sah seinen Weizen in Wiltau schon blühen nur blieb ihm zu seinem Kummer, das Haus der Starostin verschlossen. Dieses aber war der Sammelplatz der besten Gesellschaft; hier ein- und auszugehen, bedeutete Ehre und Ansehen. Und zudem: seine Reiselasse war leer — und bis St. Petersburg war es noch weit. Also ludte Cagliostro mit salbungsvoller Miene sich der reichen, angesehenen Frau zu nähern. Die Starostin empfing ihn eifrig, ließ sich gar nicht von seinen dankten Reden beeindrucken, ja verwies ihn förmlich aus ihrem Hause. In seiner Ehre gekränkt, wachte sich der verlorne Prophet und „Abgesandte Gottes“ mit dem schauerlichen Fluch: „Am 13. Mal, noch ebe sie ihre Mittagsuppe gegessen haben wird, wird diese Frau des Todes sein!“ Die Starostin lächelte nur, während ihre gläubige Nachkommenschaft



Aus dem Heimatgebiet

27. November.

- 1701 Der schwedische Astronom Anders Celsius in Uppsala geboren.
 - 1831 Der Kaufmannssohn Gustav Radde in Danzig geb.
 - 1870 Sieg General von Mannekeffs über die französische Nordarmee bei Amiens.
 - 1872 Präsident der Reichsmusikkammer Peter Raabe in Frankfurt a. d. Oder geboren.
 - 1884 Hissung der deutschen Flagge in Fimichhafen auf Neuguinea.
 - 1914 Ernennung von Hindenburg zum Generalfeldmarschall.
 - 1933 Errichtung des Feiertagswerkes „Kraft durch Freude“.
 - 1937 Grundsteinlegung zur Wehrtechnischen Fakultät in Berlin.
- Sonnenaufgang 8.06 Sonnenuntergang 16.20
Mondaufgang 17.12 Monduntergang 8.07

Alkohol macht weder stark noch warm

Immer wieder begegnet man der Auffassung, daß alkoholische Getränke Muskelkraft und Wärme erzeugen. Nach vor kurzer Zeit glaubte der Schwerearbeiter, ohne Schnaps eine körperlich schwere Arbeit nicht leisten zu können. Diese Anschauungen haben zu eingehenden Untersuchungen Anlaß gegeben, deren Resultate jetzt bekannt sind. Während man bisher annahm, daß der Alkohol im Muskel wie der Treibstoff, der ja der Betriebsstoff der Muskelmotoren ist, wirkt, haben Untersuchungen der maßgebenden Wissenschaftler nachgewiesen, daß der Muskel den Alkohol nicht verwerten kann. Wenn das der Fall wäre, müßte der Alkoholgehalt im Blut gegenüber einem ruhenden Menschen bei einem Arbeitenden sinken. Die Verbrennung des Alkohols im menschlichen Körper wird aber durch Muskelarbeit nicht geändert. Auch die Wärmeabgabe durch die Verbrennung des Alkohols etwa in der Leber und in anderen Organen kommt dem Wärmehaushalt des Körpers nicht zugute. Wenn man auch glaubt, nach Alkoholgenuß wärmer zu sein, so ist in Wirklichkeit, wie das unbeständige Thermometer nachweist, keine Temperaturerhöhung, eher sogar das Gegenteil, ein Temperaturrückgang, eingetreten. Das fälschlich empfundene Wärme- und Kraftgefühl nach Alkoholgenuß beruht in erster Linie auf einer leichten Dämmung derjenigen Gehirnzentren, die die Aufgabe haben, den Wärmehaushalt des Körpers in Ordnung zu halten. Die neuen Untersuchungen räumen daher endgültig mit dem Märchen auf, das eifrig arbeitende Leute als falsch erkannt haben, daß Alkohol Muskelkraft und Wärme gibt. Der Alkohol ist und bleibt ein Täuscher, der nur vorpiegelt, was nicht vorhanden ist. Wer zu arbeiten hat, made ihn daher möglichst ganz vor und während der Arbeitzeit.

Kartenspflichtige Badwaren

Außenbadwaren auch weiterhin ohne Brotkarte. Außenbadwaren können ohne Brotkarte bezogen werden. An diesem Zustand soll auch nichts geändert werden. Es hat sich aber gezeigt, daß bei manchen Gebärdarten Zweifel darüber aufgetaucht waren, ob sie als Außenbadwaren anzusprechen sind oder ob sie als brotähnliche Badwaren unter die Kartenspflicht fallen. Um diese Zweifel zu beheben, hat die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft eine Anordnung erlassen, in der im einzelnen bestimmt wird, welche Gebärdarten kartenspflichtig sind. Kartensfrei sind nach wie vor alle eigentlichen Außenbadwaren, insbesondere auch die wohlfeileren Außenbadwaren wie ungefüllte Schreden, ungefüllte Strohstücken, Amerikaner usw. Dagegen sind vom 1. Dezember an neben Brot, Kleingebäck und Zwieback folgende Gebärdarten kartenspflichtig: Korinthbrot, Rosinenbrot, Kuchenbrot, Stuten (Semmeln), Korinthstuten, Was, Klafen, Klößen, einfache Striezel, einfache Stollen, Einback, Korinthbrot und Rosinenbrot, Kuchenbrotchen, Hörnchen, Hedwige, Ripfel, Heißweden, Zapfenbrot. Auf je 100 Gewichtseinheiten der Einzelabgabe der Getreidebrotkarte und Brotzettelkarte für Schwer- und Schwermarbeiter werden je 100 Gewichtseinheiten der genannten Badwaren abgegeben. Da die ausgeführten Gebärdarten in manchen Teilen des Reichsgebietes anders genannt werden, ist bestimmt worden, daß diese Badwaren auch dann kartenspflichtig sind, wenn sie unter einer anderen Bezeichnung in den Verkehr gebracht werden. Auf diese Weise ist der Preis der kartenspflichtigen Badwaren von den kartensfreien Außenbadwaren eindeutig abgegrenzt worden. Es ist damit aber auch Sorge getroffen worden, daß die Brotartenregelung nicht durch finanziell günstiger gestellte Teile der Bevölkerung praktisch umgangen werden kann.

Reis- und Hülsenfrüchte

Ab Mitte Dezember auf vorherige Bestellung. In Ergänzung der bereits erfolgten Mitteilung, daß ab Mitte Dezember Reis und ab Mitte Januar Hülsenfrüchte zur Verteilung gelangen, gibt das Reichsernährungsministerium jetzt folgendes bekannt: Es erhalten:

1. Alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger in der Zeit vom 18. 12. 1938 bis 14. 1. 1940 375 g Reis.
2. Alle Versorgungsberechtigten in der Zeit vom 15. 1. bis 11. 2. 1940 und in der Zeit vom 12. 2. bis 10. 3. 1940 je 250 g Hülsenfrüchte.

Damit die Verteiler in die Lage versetzt werden, sich für die Ausgabe dieser Lebensmittel die erforderlichen Vorräte zu beschaffen, ist es notwendig, daß die Bezugsberechtigten bereits vorher in den Ladengeschäften den Reis und die Hülsenfrüchte bestellen. Es ist daher folgendes angeordnet worden:

1. Für den Reisbezug: Die Inhaber der Nahrungsmittelfarte lassen bis zum 27. 11. 1939 den Doppelabschnitt 33/34 der für die Zeit vom 20. 11. bis 17. 12. 1939 geltenden Nahrungsmittelfarte abtrennen. Die Verteiler reichen die gesammelten Doppelabschnitte 33/34 der Nahrungsmittelfarte sofort den Ernährungsämtern ein, die bis zum 30. 11. 1939 Bezugscheine über Reis mit der Bezeichnung „Sonderzuteilung Reis“ ausstellen.

Der Wochenspruch der NSDAP.

Eine der Besonderheiten dieses Krieges ist es, daß unsere Feinde sich bis heute noch nicht über ihre Kriegsziele einig geworden sind. Das heißt aber nicht, daß wir nicht trotzdem einen Kampf auf Leben oder Tod zu bestehen haben. Denn daß ein besiegtes Deutschland alles zu fürchten und nichts mehr zu hoffen haben würde, darüber lassen uns die Kriegsheber der westlichen Plutokratien heute schon keinen Zweifel mehr. Deshalb dürfen wir die Parole nicht beregeln, die der Führer in seiner Rede vom 1. September uns für diesen Krieg gab. Sie wurde zum Wochenspruch der NSDAP für die Zeit vom 9. November bis 2. Dezember. Damals sagte der Führer:

„Ich werde diesen Kampf, ganz gleich, gegen wen, solange führen, bis die Sicherheit des Reiches und seiner Rechte gewährleistet sind.“

Stadt Neuenbürg

Bruder und Schwester in einer Woche erkranken. Am letzten Donnerstag wurde unter Teilnahme zahlreicher Freunde unser Mitbürger Eugen Kall auf dem Neuen Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet. Kaum daß sich das Grab dieses allseits geschätzten Mannes geschlossen hatte, hielt der Tod noch einmal Einkehr im gleichen Hause. Am Freitag mittag verstarb nach langem Krankenlager die betagte Schwester des Heimgegangenen, Fräulein Amalie Kall. Auch ihr gaben am Sonntag nachmittag zahlreiche Trauergäste das letzte Geleit. Der antikerende Geistliche fand wiederum Worte des Trostes für die leidtragenden Hinterbliebenen.

Erkrankung des Alters. Nachdem wir erst vor einigen Tagen vom Geburtstags hochbetagter Mitbürgerin berichten konnten, dürfen wir dies heute von der Seniorin aller hiesigen Einwohner tun. Frau Christiane Riedel, Witwe, feiert heute ihr 91. Geburtstag. Ihr Interesse für das tägliche Geschehen ließ sie nie von ihrem lebenslangen Begleiter, vom „Enztaler“, los. Ein gutes Gedächtnis macht sie sogar zu einer lebendigen Heimatchronik. Leider wurde die Hochbetagte vor wenigen Wochen, bis dahin sie immer noch ziemlich rüstig war, von einem Schlaganfall betroffen, an dessen Folgen die Altersschwäche immer noch zu tragen hat und aus Bett gefesselt ist. Wenn heute die Gratulanten ihr alles Gute wünschen, dann werden die vielen „Enztaler“-Beser, die sie kennen, nicht die letzten darunter sein.

Aus der Badstadt Wildbad

500 Reichsmark gezogen. Am letzten Samstag abend zog ein junger Mann, der nächstens zum Militär einrücken muß, in einem hiesigen Gasthaus ein Gewinnlos des Kriegswinterhilfsloos in Höhe von 500 Mark. Das fröhliche Gesicht des Glücklichen kann man sich leicht vorstellen.

Aus dem Luftkurort Calmbach

„Minna von Barnhelm“, Lustspiel von Lessing in 5 Akten. Spielbauer ca. 2½ Stunden. „Minna von Barnhelm“ ist das nächste Stück, mit dem wir die Würt. Landeshöhne am 28. November in Calmbach im „Babahof“ willkommen heißen. Und wir tun es diesmal besonders gern, denn Lessings Meisterstück vereint alle Vorzüge, die seine Aufführung gerade in der heutigen Zeit wünschenswert erscheinen lassen. Das „Minna von Barnhelm“ einer unserer besten „Kasseler“ ist, wissen wir wir zuerst zu schätzen. Dann begrüßen wir es, daß es ein Lustspiel ist, mit einer Anzahl humorvoller Gestalten und Situationen, die seit bald 170 Jahren immer wieder ihr dankbares Publikum finden. Und schließlich freuen wir uns mitfühlend und lächelnd zugleich an dem Suchen und Finden der beiden Hauptpersonen: der Minna und ihres Teilheims. Lessing hat mit diesem Stück zur Zeit Friedrichs des Großen, als unser Theater von französischen Werken überflutet war, das eigentliche deutsche Lustspiel geschaffen. Schon Goethe mußte es „als die wahrste Kunstgattung des siebenjährigen Krieges vor allen ehrenvoll erwähnen“. Hier stand nach dem Kaißer der französischen Helden und der Paderbühne des Salons endlich ungeschminkt, ernstes und launiges Leben auf den Brettern. Lessing besaß alle Erfahrungen, die der Stoff seiner „Minna“ von ihm forderte: Er kannte das Theater seit langem und seine Kritiken, die uns in der „Damburgischen Dramaturgie“ auch heute noch interessant sind, haben seinerzeit viel Staub und Neugierde aufgewirbelt. War Lessing doch als händiger Reichstheaterleiter an den ersten Versuchen eines deutschen Nationaltheaters beteiligt, die damals in Hamburg gemacht wurden. Aber auch das Soldatenleben war ihm nicht fremd. Als es wieder einmal Zeit war, mehr unter Menschen als unter Büchern zu leben, zog er zu General Tauentzien als Gouvernementssekretär ins Feldlager nach Breslau. Dort mögen ihm zahlreiche Einblicke geworden sein, die nach dichterischer Umwertung der „Minna“ zugute kamen. In „Minna von Barnhelm“ läßt einer der geistreichsten Dichter eine Fülle feinsten Humors an uns vorbeiziehen. Und selbst denjenigen, die das Stück vom Leben oder aus früheren Aufführungen kennen, erschließt es bei neuerlicher Bekanntschaft immer wieder bisher unbemerkte Schönheiten.

Krieg — Schule der Gesinnung

Der Krieg lehrt uns erst richtig den Wert der Nahrungsmittel erkennen. Damit dringt aber auch in das Bewußtsein des bisher uninteressierten Städters die Ueberzeugung von der großen Bedeutung und Wichtigkeit des Bauern, der allen das Brot schafft, und nicht nur das Brot. Wer hätte sich bisher schon um die Sachverständigen gekümmert? Und schon gar um einen Teil davon, die Rabenente? Heute sagt der Städter dem Bauern seinen Dank, weil er nicht bloß die Kartoffel- und Futterverforgung gesichert, sondern darüber hinaus damit die Grundlagen für unsere Fett- und Fleischverforgung im kommenden Winter 1940/41 gelegt hat. Der Krieg hat sich schon jetzt nicht nur im Leben der Nation, sondern auch im Dasein des einzelnen als Erzieher erwiesen. Wir lernen den gemeinsamen Verbrauch von Nahrungsmitteln, und das, was wir jetzt lernen, wird sich noch lange festhalten und wirken. In der Küche wird sparsam gewirtschaftet, ohne daß man deshalb Entbehrungen an sich zu nehmen braucht. Hier droht es sich nicht bloß um hausfrauliche Geschäftlichkeit, hier wird auch eine Gesinnung geschult, die Persönlichkeitswerte schafft. Der Krieg lehrt überhaupt die Tugend des Sparsen. Der Sportart ist hat

Schicksal

Keiner soll klagen,
daß ihn das Schicksal
zu hart geschlagen!
Man wer kann wissen,
wenn es von Gott wird
emporgelassen?
Bist du nicht klug?
Kuh'n dein nicht klug?
Denn halt dich wacker!
Sturm ruft das Leben!
Und nur der Tapfre
darf sich erheben!

Ernst Reibel.

sich vom bloßen Gelddenken auf das Wesen jedes Gutes ausgedehnt, hier steht in erster Linie auch auf die unersehbaren Werte unseres Nahrungsbaus. Der uns ausgegangene Wirtschaftskrieg wird nicht zur See entschieden, sondern er muß überall im Lande als Kleinkrieg gegen jede Verschwendung durchgeführt werden. Deshalb auch erhielten die Lösungen verstärkte Bedeutung: Kampf dem Verderb, unschätzbare Konservierung, Erhaltung der Vitamine beim Kochen, Erschließung neuer Rohstoffquellen aus Abfällen. Jede besorgte Sparlösung schafft neue Bausteine, bedeutet zusätzliche Hilfsmittel, unser Volk lebenskräftig und leistungsfähig zu erhalten und so den Endsieg zu sichern.

Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag

brachte wenig Leben in die Stadt. An Veranstaltungen waren zu verzeichnen ein sehr interessanter Vortrag über den Aufbau von Beerenobst, dem wirtschaftspolitische Bedeutung zukam, dazu die üblichen, gut besuchten Theater- und Kinovorstellungen. Aus dem benachbarten Singen war gegen Abend ein Schuppenbrand gemeldet worden.

Unfall mit Todesfolge

Am 2. November geriet der 69 Jahre alte Landwirt August Morlock in Hurlingen beim Gehen mit dem Fuß in einen Eggenstein. Er beachtete die kleine Wunde nicht. Nach drei Wochen trat Wundstarrkrampf ein, der den Tod Morlocks zur Folge hatte.

Rektorewechsel an der Universität Tübingen

Tübingen, 23. Nov. Zum Rektor der Universität Tübingen wurde der Professor für Hygiene und Bakteriologie, Dr. Otto Stiel, ernannt. Prof. Stiel stammt aus dem bayerischen Schwaben und wurde am 11. Mai 1867 geboren. Er ist Weltregisteilnehmer, trat 1915 in eine Münchener Studentenkompanie ein, übernahm 1933 die Leitung des Kampfbundes für Deutsche Kultur in Greifswald, war seit 1934 Vertrauensmann der Hochschulkommission und Landesjugendführer für Württemberg.

Seine wissenschaftliche Laufbahn begann Prof. Stiel nach seinem medizinischen Studium und Assistententätigkeit in München und Heidelberg, 1928 in Greifswald, wo er 1931 zum ordentlichen Professor ernannt wurde. 1936 erfolgte seine Berufung nach Tübingen als Ordinarius für Hygiene und Bakteriologie sowie als Direktor des Hygiene-Instituts. Sein Hauptarbeitsgebiet ist die schwierige Problematik der Variabilität der Bakterien unter natürlichen und künstlich erzeugten Bedingungen. Auch zur Krebsforschung neuerer und wichtiger Untersuchungen bei. Von unmittelbar medizinisch praktischer Bedeutung sind eine Reihe weiterer Arbeiten, von denen lediglich die Untersuchungen für Bleibergistung sowie zur Infektion und Desinfektion der Wasserleitung genannt sei. Seine vorzügliche organisatorische Leistungskraft stellte Prof. Stiel in dem Aufbau des neuen Hygiene-Instituts und im Dienst des Gesundheitswesens Württembergs unter Beweis. Tübingen begrüßt in seinem neuen Rektor einen politisch und fachlich bewährten Gelehrten und vorzüglichen Organisator.

Prof. Stiel übernimmt sein Amt aus den Händen von Prof. Hoffmann, des überzeugungstreuen Vorkämpfers für die Umgestaltung der Hochschule aus dem Geist der Bewegung. Der scheidende Rektor war zugleich Leiter der Tübinger wissen-

Sorgfältiger die Zähne pflegen!

Chlorodont

wirkt abends am besten

schaftlichen Akademie des Dozentenbundes und Wissenschaftsreferent der Reichsdozentenführung und wird beide Ämter unverändert weiterführen. Die entscheidenden Anläufe zu seiner Amtsführung entspringen seiner Erkenntnis der Werte, welche die deutsche Hochschule unter der geistigen Führung des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes aus den Ideen der nationalsozialistischen Weltanschauung gewinnt und fruchtbar gestalten soll. Durch Gleichsetzung der Ziele bei den Vorbereitungen der Fakultäten mit dem studentischen Berufsweltkampf erreichte er die Spitzenstellung Tübingens bei den Reichsdozentenarbeiten. Er durfte auch die Genugtuung erleben, die Tübinger Dozentenbundsakademie vom Reichsdozentenführer als Vorbildlich für die deutschen Universitäten herausgestellt zu sehen. Es ist weiterhin sein persönliches Verdienst, daß die schwierigen Fragen der Neubefestigung verwaister und die Errichtung neuer Lehrstühle zum Vorteil der Universität gelöst wurden. Die Universität wird dem scheidenden Rektor bei der in Aussicht stehenden Wiederaufnahme der Betätigung in würdiger Form ihren Dank abstatten.

Fußball

Die Pflichtspielrunde des „Obere Enztalens“ wurde gestern mit einem Spiele fortgesetzt. Es kommt schon einer Uebernahme gleich, daß der VfL Calmbach auf eigenem Platz vom VfL Conweiler mit 0:2 Toren geschlagen wurde. Das zweite angesetzte Spiel Neuenbürg — Grödenhausen ist ausgefallen; auch das vom VfL Neuenbürg geplante „Erfahrungsspiel“ konnte nicht durchgeführt werden.

Der Sport am Sonntag

Großer deutscher Fußballtag!

Unter den 20.000 Zuschauern im Olympia-Stadion hielten die Männer im grauen Rod begeistert in die schweißgeglanzten Marschweiser ein, die von einem Musikzug eines Infanterie-Bataillons geleitet wurden. Ein Vorspiel hat die schon frühzeitig erschienenen Besucher gut unterhalten. Die blaue Auswahlmannschaft des Bundes Berlin-Brandenburg trug den Sieg über die rote Elf mit 2:2 Toren davon. Minuten später begrüßt ein ordnungstüchtiger Jubel den Einlauf der beiden Mannschaften auf das Feld. Die Nationalhymnen erklingen, und schon ruft der spanische Schiedsrichter Gonzalez die beiden Spielführer, Janes und Colussi, zur Wahl. Janes gewinnt das Los und entscheidet sich, mit dem starken Wind im Rücken zu spielen.

Die Mannschaften nehmen wie folgt Aufstellung:

Deutschland: Rafti (Admira Wien); Janes (Fortuna Düsseldorf); Willmann (1. FC Nürnberg); Kupfer (Schweinfurt 05); Robbe (Eintracht); Kitzinger (Schweinfurt 05); Lehner (Augsburg); Bahnmann (Admira); Conen (Stuttgart); Binder, Weiser (beide Rapid Wien).

Italien: Colussi (Triest); Scaramello (Genoa 05); Voffi (FC Mailand); Demaria (Ambrosiana); Neri (Genoa 05); Perazzolo, Battistoni, Genta (alle Genoa 05); Sardelli, Marchi (beide Genoa 05); Olivieri (FC Turin).

Italiens Anstoß wird abgefangen, aber beim Angriff der Deutschen rückt Conen auf dem glatten Feld, der Gegenstoß beschwört einen gefährlichen Augenblick vor unserem Tor herbei. Willmann hält, aber das Leder kommt zu dem weit vorn lebenden Voffi, der aus harter Abwehrhaltung einschließt. Scaramello hatte jedoch schon vorher abgewiesen. Die Spieler haben auf dem schweißigen Feld keinen festen Stand und können sich kaum mehr auf den Beinen halten, so daß einen Ballkontrolle zunächst vollkommen ausgeschlossen ist. In der siebenten Minute erzielt Lehner die erste Ecke, die aber nichts einbringt. Die Italiener versuchen ein halbhoheres Spiel, dagegen kombiniert der deutsche Angriff flacher und kürzer. Vor allem lassen sich auf diesem Boden Ausnahmehöhe im Rastlauf nicht vermeiden. In dieser Zeit zeichnen sich Lehner, Janes und Robbe durch prächtigen Einsatz aus.

1:0 durch Neri in der 13. Minute

Die Italiener sind ungemein schnell und hart. An weiten Kombinationen kommt der rechte Flügel plötzlich durch und durch mächtigen Schuß des italienischen Linkshänders Neri wird Rafti in der 15. Minute zum ersten Male bezwungen. Die Zuschauer geben mit dem Spielgeschehen begeistert mit. Lehner ist ganz in seinem Element, von unserem Rechtsaußen geben fast alle Angriffe aus.

Ausgleich durch Binder

Conen bricht ganz unerwartet mit einem steil vorgelegten Ball durch, wird vom Leder gedrängt, kann aber noch mit einem kurzen Tritt an Lehner abgeben. Der Rechtsaußen erlaubt die Lage, flucht zur Mitte, wo Binder bereits in Stellung gegangen ist. Der Wiener läßt die Angel vom Körper abrollen und schießt leicentüchtig aus fünf Meter Entfernung an dem sich vergebens werfenden Olivieri vorbei zum Ausgleich ein. Die Italiener drängen hart, und im deutschen Strafraum haben Janes, Willmann, Robbe und die beiden Schweinfurter Augenwüster schwere Arbeit zu verrichten. Willmann wird angepöbeln, aber Scaramello entscheidet Elfmeter wegen Hand. Demaria führt den Strafstoß aus und sendet zum zweiten Tor für Italien ein. Keineswegs ist die deutsche Mannschaft durch diesen Erfolg des Gegners entmutigt. Vielmehr kämpft sie mit einem unerhörten Einsatz weiter. Nach der 34. Minute werden drei Ecken hintereinander erzielt. Zwei Minuten später holt Binder den Gleichstand heraus; bei einem der zahlreichen deutschen Vorstöße bleibt der Ball vor dem italienischen Tor in einer Wasserpfütze stecken. Binder erlaubt sich das Leder, und wenn den wunderbaren Flachschuß des deutschen Halbflüglers Olivieri machtlos. Im Zeichen harter deutscher Überlegenheit vor allem des sich glänzend zusammenschließenden Innenrumms, leben die letzten Minuten vor der Pause, und mit 2:2 bei diesem Endstand von 4:1 für und schießt die erste Halbzeit.

Ergregte Totenehrung

Vorher nach kurzer Pause das Spiel weitergeht, marschieren beide Mannschaften am Marathon-Tor auf, von dem von hohen Masten Fahnen Italiens und Spaniens, flankiert vom Deutschen Reichsbanner, hoch über dem Feld weht. Die Feuer flamm auf, und während das Lied vom guten Kameraden erklingt, erheben sich die Neunzigtausend von ihren Plätzen und ehren in schweigendem Gedenken die gefallenen Kameraden des Weltkriegs.

Nach der Pause

Mit ungebrochenem Kampfesgeist stürmt die deutsche Elf nach der Pause weiter. In der 47. Minute unternimmt Conen in gewaltigem Spurt einen Alleingang. Sein Schuß auf 20 Meter wird aber von Olivieri abgewehrt. Kurz darauf rettet Marchi nur dadurch, daß er vor dem mit Riesenschritten herandräufenden Binder zur fünften Ecke austritt. Es ist erstaunlich, wie der deutsche Angriff, der doch zum erstenmal in dieser Aufstellung zusammenspielt, durch blitzschnellen Stellungswechsel die italienische Verteidigung sprengt. So haben die Italiener in der 57. Minute wieder großes Glück, als Olivieri eine Bombe Pfeffer in gewandtem Decksprung abschlägt.

2 Tore durch Lehner, Conen und Binder

Aber auch Olivieris kopfstarke Weichheit bleibt machtlos. Nach einem Einwurf in zweidrittel Spielfeldhöhe flucht Binder in den italienischen Strafraum, Lehner bringt mit mächtigem Schuß, löpft aber Olivieri schlägt den Ball zurück. Lehner ist wieder zur Stelle und schießt aus nur drei Meter Entfernung konzentriert, aber schnell zum Rückzug ein. Die Zuschauer rufen vor Begeisterung unaufhörlich spornen sie unsere Spieler an, noch haben sich die Italiener nicht gefunden, als der deutsche Innenrumm wieder durchgekommen ist. Conen den Ball erhält und mit ruhigem Einsatz aus nur fünf Meter das vierte Tor erzielt. Auf der Gegenseite wehrt Rafti mit großer Entschlossenheit einen Bombenschuß Demarias zur zweiten italienischen Ecke ab. Die italienische Verteidigung schlägt viele Bälle aus, um Zeit zu gewinnen. Sardelli kann in der 88. Minute einen Treffer dadurch verhindern, daß er sich im Strafraum auf den Ball wirft und mit den Händen berührt. Der Schiedsrichter Scaramello entscheidet Elfmeter. Kein anderer als Binder darf ihn schießen, und mit Genauigkeit und Wucht verwandelt „Pimbo“ den Strafstoß.

An dem 5:2 ändert sich nichts mehr. Mit einem Endverhältnis von 2:2 für Deutschland endet schließlich dieser große Kampf.

Die Mannschaften

Der Erfolg gegen Italien beweist, daß Deutschlands große sportliche Kraft selbst im Kriege noch zu Hochleistungen fähig ist. Es ist der zweite deutsche Sieg über den Fußballweltmeister. Der erste Erfolg gelang uns im Jahre 1926 in Turin mit 2:1 Toren. Dem letzten fünf italienische Siege gegen über, denn ein Treffen im Jahre 1936 in Berlin endete 2:2 unentschieden.

Die hohen Erwartungen, die ganz Fußball-Deutschland an dieses Länderspiel knüpfte, wurden in einem Maße übertraffen wie es wohl niemand für möglich gehalten hätte. Eine nicht zu übersehende Kondition aller elf Spieler war die Grundlage für den Plan und Siegeswillen und einem lange nicht mehr erlebten Eifer. Gegen diese höchsten Tugenden einer kämpferischen Mannschaft gab es einfach keine Abwehr. Sie alle zusammen vereinigt mit großem technischen Können, mühten zum Siege führen. Vor allem in der zweiten Halbzeit wurden die Italiener förmlich überannt. Ganz gleich ob Abwehr oder Vorstoß oder Angriff, alle deutschen Mannschaftsteile begehrten sich zu einer Wucht und Geschlossenheit, die erlosch begehrte. Es gab keinen schwachen Punkt und Binder als nicht zu ersichtlicher Schachtmittel - wie in Berlin gegen das Protektorat - brachte es auch diesmal fertig, wieder drei Tore zu schießen.

Auf einen so ausgeprägten Widerstand konnte die italienischen Mannschaft nicht gefaßt sein und daß sie andererseits bei einer derartigen Form ihres Gegners in einer Zusammenstellung antrat, in der eine ganze Reihe unserer Spieler zum ersten Male in einen so schweren Kampf geschickt wurden, der unter ungunstigen Bodenverhältnissen ausgetragen werden mußte, war ihr Verdienst besonders aufzuzeichnen. Doch die Südländer im Kampfstemperament von ihren Gegnern übertraffen wurden für die hohe Niederlage entscheidend war außerdem der Zusammenbruch der italienischen Verteidigung und der Vorstoß nach der Pause. Wenn der deutsche Plan nicht zahlenmäßig noch höher ausgefallen ist, so danken sie es allein ihrem Feind Olivieri, der in wirklich meisterhafter Form spielte. Der italienische Angriff fand sich nur in der ersten Halbzeit zu geschlossenen Kombinationen, kam aber nach der Pause kaum noch ins Spiel, da ihm nach hinten jede Verbindung fehlte.

Badischer Fußball

Die nordbadischen Meisterschaftskämpfe waren Ende der vergangenen Woche wieder vom Spielplan abgesetzt worden. Dafür gab es Spiele zu Gunsten des VfB u. a. eine Begegnung zwischen Mannheim-Nord (Waldhof und Sandhofen) und Mannheim-Süd (VfB und Rederau), das einen überaus torreichen Verlauf nahm und mit einem Unentschieden (6:6) ausklang. In Mittelbaden fiel das Treffen zwischen Rastatt und Mühsburg aus. Der Karlsruher VfB gewann den Punktekampf gegen den Phönix knapp mit 3:2 (0:1) Toren, nachdem die Mannen vom VfBpart zu Beginn der zweiten Halbzeit schon 2:0 geführt hatten. Das Pforzheimer Spiel zwischen 1. FC Pforzheim und 1. FC Birkenfeld klang 2:2 (1:1) aus, was als ein Erfolg für die Gäste anzusehen ist, denn der „Club“ war ja klarer Favorit. Die Birkenfelder spielten mit großer Eingabe und hätten beinahe beide Punkte mitgenommen. An der Spitze der Tabelle steht mit 4:0 Punkten vorerst der VfB vor Pforzheim und Birkenfeld mit 1:1 Punkten und Phönix und Rastatt mit je 0:2 Punkten. In Südbaden kam in der Untergruppe Freiburg der Freiburger FC erwartungsgemäß zu einem neuen Siege. Er schlug den SV Emmendingen mit 6:3 (4:1) und ist nun mit 4:0 Punkten Tabellenführer. In der Untergruppe Konstanz-Billingen dürfte der Gauklaff FC 08 Billingingen kaum für die Entscheidung in Frage kommen, denn nach der Niederlage in Singen mußte er nun auf einen neuen Platz eine 0:3 (0:2) Niederlage gegen den FC Konstanz hinnehmen. Die Gäste gemannen verdient aber Billingens Abwehr, die aus Nachwuchskräften bestand, war an allen acamerischen Toreckeln am makabrend beteiligt. Der FC Singen behauptete seine führende Stellung durch einen 4:0-Sieg über den VfB Konstanz. In der Untergruppe Offenburg gab es knappe Siege der Gastgeber. VfB Offenburg schlug den VfB Wütern 2:1 und VfB Rade war mit 6:4 über Jahn Offenburg erfolgreich.

Baden:

Mittelbaden:		
Karlsruher VfB	—	Phönix Karlsruhe
1. FC Pforzheim	—	1. FC Birkenfeld

Südbaden:

Freiburger FC	—	VfB Emmendingen	6:3
FC Gutach	—	SC Freiburg	2:3
FC Billingen	—	FC Konstanz	0:3
FC Singen	—	VfB Konstanz	4:0
VfB Offenburg	—	VfB Wütern	2:1
VfB Rade	—	Jahn Offenburg	6:4

W. S. S. Spiele:

Mannheim-Nord	—	Mannheim-Süd	6:6
---------------	---	--------------	-----

Württemberg:

VfB Sindelfingen	—	Sportfreunde Stuttgart	3:5
Stuttgarter Meisterschaft:			
Stuttgarter Kickers	—	VfB Stuttgart	0:3
VfB Ruffenhaußen	—	Stuttgarter SC	2:3

Bayern:

FCB Nürnberg	—	1. FC Nürnberg	1:6
Neumeyer Nürnberg	—	Jahn Regensburg	5:2

Rudi und Christl Cranz siegen am Zugspitzplatt

Einen ausgezeichneten Verlauf nahm die Eröffnung des Sportwinters mit dem Torlauf des Ski-Club Ausflüßerner auf dem Zugspitzplatt. Von 100 gemeldeten Läufern und Läuferinnen hatten sich insgesamt 52 der deutschen Skilom-Klasse eingefunden, die sich in allen Klassen prächtige Ränge lieferten. Starker Schneesturm verhinderte aber den zweiten Durchgang, so daß es nur bei einem Lauf blieb. Sieger wurde der deutsche Skilommeister Rudi Cranz vor Helmuth Vantischer und Walter Kaufing. Dann erst folgte der Weltmeister Jannewein, während der Favorit Eddy Walch durch einen Sturz kostbare Zeit verlor und sich mit dem 8. Platz begnügen mußte. Rudi Cranz benötigte für den Durchlauf der 22 Raggentore 51,3 Sekunden, eine ganz hervorragende Zeit, die bisher noch nicht erzielt wurde. Bei den Frauen die schneller waren als die Altersklasse der Männer, fand die Olympialägerin Christl Cranz mit ihrem Mannen allein auf weiter Flur, die Annabrunnen Heide Göbl und Rosemarie Prozag auf enttäuschten etwas. Christl Cranz benötigte genau eine Minute. In der Altersklasse belegte der Bartenkirchener Veiner den ersten Platz.

Stadt Neuenbürg. Öffentliche Beratung mit den Ratsherren

am Dienstag den 28. November 1939, um 10 Uhr.

Tagesordnung:
Haushaltsplan 1939.
Laufendes.

Der Bürgermeister.

Todes-Anzeige

Heute mittag verschied nach langem Leiden meine liebe Frau

Sofie Stoll
geb. Scheck

im Alter von nahezu 75 Jahren.

In tiefer Trauer:
Gottlob Stoll, Wagner.

Waldrennach, 26. November 1939.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 2 Uhr.

Geräte liefert und repariert schnell und preiswert

Radio-Becht, Radio-Ing. Birkenfeld
Ruf 4931.

Drucksachen

liefert schnellstens E. Wech'sche Buchdruckerei.

Bilderbücher Malbücher Quartettspiele

kauft man in der E. Wech'schen Buchdruckerei Neuenbürg.

Jetzt Nährboden schaffen!

Durch Anzeigen werben.

NSG. „Kraft durch Freude“

Abt. Kulturgemeinde

Württ. Landesbühne

„Minna von Barnhelm“

Lustspiel von Lessing in 5 Akten

Calmbach: Morgen 20.15 Uhr „Bahnhof“.

Mitglieder: RM. — 75 — 95 1.25
Nichtmitglieder: RM. — 95 1.25 1.55

Kalender

für das Jahr 1940

- Lahrer Hinkender Bote — 50
- Lustiger Stuttgarter Bilderkalender
- Schwäb. Heimathkalender — 50
- Blumenschmidts Abreißkalender — 60
- Neukirchner Abreißkalender — 90

empfiehlt

E. Wech'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Buchverkauf — Schreibwaren und Bürobedarf



Tagessaugkeiten

Verlobungen, Eheschließungen, Sterbefälle, Bekanntmachungen amt. und privater Natur, Stellenangebote und -Gesuche, Veranstaltungen aller Art, Wohnungsänderungen, Käufe und Verkäufe, Warenangebote usw.

verm. mit Ihnen stets unser Anzeigenteil. Wir empfehlen Ihnen daher diese zur besonderen Beachtung Wertig und aufmerksam die Anzeigen im

„Enztäler“

Best. kommt oft zu ungenutztem Vorteil.